

„Aha, Scheidungshäuser!“

Oona Horx-Strathern hat ein Zukunftshaus gebaut. Heute ist sie froh, dass sie das Drama überstanden hat und vergleicht den Bau mit Geburtsschmerzen.

VON ANJA WASSERBÄCH

Frau Horx-Strathern, wie oft dachten Sie: Oh nein, warum habe ich mir das angetan? Einmal am Tag bis zum Einzug. Die Planung hat eineinhalb Jahre gedauert, der Bau selbst zwei Jahre. In meinem naiven Optimismus dachte ich, dass alles in ein bis eineinhalb Jahren fertig sein wird, als wir den Grund gekauft hatten.

Sie gliedern den Hausbau in ein Familiendrama in drei Akten.

Hausbau ist wie ein langes, dramatisches Theaterstück, das man auf ziemlich harten Stühlen ansieht. Im ersten Akt lernt man die Hauptdarsteller kennen – Bauherren, Architekt, Nachbarn, Handwerker, Behörden, Bankleute, die ganze Bühne ist voll. Man setzt die Szene, baut langsam das Set auf, indem man alle Ideen, Hoffnungen und Ängste auf den Tisch legt. Im ersten Akt tauchen auch traditionell die Nachbarn auf, um dem Drama ein bisschen Spannung zu verleihen. Die warten dann hinter den Kulissen, um immer dann, wenn der Plot etwas mehr Spannung und Dramatik vorsieht, wieder hervorzukommen. Im zweiten Akt sieht es so aus, als ginge alles in die Brüche. Hier spitzt sich die Handlung zu, die Figuren, die uns im ersten Akt ans Herz gewachsen sind, entpuppen sich als unfähig oder tragisch oder wirken plötzlich ganz böse. Man sieht gebannt zu, um herauszufinden, was um alles in der Welt als Nächstes passieren wird, ob die Bauherrin endlich verrückt wird, ob sie sich mit dem Architekten oder Ehemann endgültig zerstreitet. Im letzten Akt eines Hausbaus geht es darum, sich mit dem abzufinden und zu versöhnen, was im ersten und zweiten Akt geschehen ist. Und wenn sich der Vorhang senkt, wissen die Zuschauer manchmal nicht, ob sie lachen oder weinen sollen.

Eine Ihrer größten Ängste war, ob Ihre Beziehung den Bauprozess überstehen würde. Wie belastend ist so ein Bau?

Wir sind seit 20 Jahren zusammen und ein gutes Team, aber trotzdem blieb eine Unsicherheit, ob und wie unsere Beziehung den Bauprozess überstehen würde. Wir sind so oft an Baustellen in der Gegend vorbeigelaufen, wo plötzlich nichts zu passieren schien, und sagten: „Aha, Scheidungshäuser!“ Der Bauprozess ist ein Art Psychospielplatz, auf den man alle Ängste, Träume, Sorgen und Hoffnungen einer Paarbeziehung projiziert. Man muss sich mit der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft beschäftigen.

Sie vergleichen Bauen mit Geburtsschmerzen.

Aus weiblicher Perspektive ist das durchaus vergleichbar – niemand kann Sie wirklich darauf vorbereiten, nicht einmal die erfahrene Hebamme. Natürlich denkt man während einer solch schmerzvollen Geburt (sei es nun ein Haus oder ein Baby), dass es ein Wahnsinn ist, den man nie wieder erleben möchte. Aber dann gibt es da diese wunderbaren Still- oder Hausbau-Hormone, und man pflanzt sich weiter fort oder baut ein weiteres Haus. Oder tut, wenn man ein kompletter Masochist ist, sogar beides.

Stimmen die drei Thesen eines Architekten: 1. Nichts ist so einfach, wie Sie denken. 2. Nichts geht so schnell, wie Sie denken, dass es gehen müsste. 3. Nicht kostet am Schluss so viel, wie Sie dachten, dass Sie ausgeben würden.



Ein Teil des Zukunftshauses, in dem die Familie Horx-Strathern am Rande von Wien lebt.

FOTO: KLAUS VYHNALEK

Dieser Architekt erklärt seinen Auftraggebern auch, dass, wenn sie bereit sind, diese drei Grundregeln zu akzeptieren, das Ergebnis ihre Erwartungen für gewöhnlich übertrifft. In unseren Erfahrungen stimmt das am Ende. Allerdings darf die ersten drei Regeln niemand wirklich wissen, denn dann würde kein Schwein mehr bauen.

Sie geben aber zu, dass auch Bauherren nicht immer einfach für die Architekten sind.

Wir waren sicherlich nicht einfach als Auftraggeber. Durch die Trend- und Zukunftsforschung hatten wir viele Ideen gesammelt – wir hatten eine Menge Visionen, wie Interieur, Technologie und Architektur sich entwickeln sollten. Der Architekt musste das nach Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten filtern, und das ist natürlich ein Höllenjob. Nicht alles konnte realisiert werden, aber das lag oft an Geldmangel oder falschen Informationen und nicht am Architekten.

Während der Bauphase haben Sie Wohnzeitschriften gewälzt, Pläne angeschaut. Was ist das, was Sie den „Trick des weißen Papiers“ nennen?

Während der Planungsphase unseres Hauses bemerkte ich, dass mein Gehirn nicht in der Lage war, die Grundrisse in echtes Leben zu übersetzen. Es geht nicht nur darum, dreidimensional denken zu können, sondern darum, sich selbst in den Raum hineinzuversetzen. Die schönen, sauberen Linien auf dem Papier geben einem das Gefühl, man wäre von all dem Müll, den überfüllten Kellerräumen und den Wollmäusen unter dem Sofa befreit. Sie sind das Versprechen eines aufgeräumten, sauberen, perfekten neuen Lebens, eines Lebens, in dem die Kinder ihre Zimmer von alleine aufräumen und sich niemals irgendwo Staub niederlässt. Der „Trick des weißen Papiers“ bedeutet leider auch, dass das Gefühl der Befreiung nicht nur zeitlich begrenzt, sondern eine Illusion ist.

Sie besitzen keinen Wasserkocher. Warum das?

Statt des energieverwendenden Wasserkochers befindet sich unter der Spüle ein kompakter Hochvakuum-Isoliertank, der drei Liter kochendes Wasser bereithält. Er verbraucht zehn Watt Stand-by-Strom, was uns etwa 15 Cent am Tag kostet. Und kürzt alle Zeiten von Teemachen und Spaghettikochen radikal.

Sie haben auch keinen Fernseher.

Freunde der Kinder wundern sich darüber, dass es keinen Fernseher gibt. Abgesehen vom gelegentlichen Drang, gemeinsam Fußball oder Blockbuster-Filme zu schauen, sind viele individualistischen Familien wie unsere glücklicher, wenn jeder auf seinem eigenen Schirm wie Computer oder iPad in Ruhe und Frieden alleine schauen kann.

Sie hatten zahlreiche ambitionierte Ideen. Warum wollten Sie keine Fliesen im Bad?

Weil unser Badezimmer kein Krankenzimmer und keine Hygieneanstalt ist, auch keine „Nasszelle“! Das Badezimmer sollte sowohl als Bade- wie auch als Ankleidezimmer fungieren. Ein Boudoir im ursprünglich fran-

zösischen Sinn des Wortes – ein Separee beziehungsweise „eine Schmollecke“. Es sollte sich wie ein geheimes Zimmer anfühlen, ein Ort zum Verschnaufen und Erholen. Weich und sexy, aber nicht zu feminin. Idealerweise wärmesparend, und dabei wirken Fliesen einfach kontraproduktiv. Unser Badezimmer ist eine Art zweites Wohnzimmer mit Holzböden und weichen Sitzmöbeln.

Warum sind die Nachbarn stets die Bösewichter? Man möchte doch harmonisch nebeneinander leben.

Bis wir die Bühne betraten, hatte unsere unmittelbare Nachbarn-Familie seit Generationen ungehinderten Blick auf einen Wald und prächtige grüne Wiesen, auf denen, wie sie uns erzählte, Hirsche und Fuchsbabys im Morgentau herumtollten. Die alten Apfelbäume blühten, und der Kirschbaum bog sich unter der Last seiner Früchte. Ein romantisches Idyll, dessen Ende nun durch Bagger und Beton bevorstand. Wir hatten Glück mit unseren Nachbarn, aber Reibungen sind nicht zu vermeiden. Man erzählt sich auch ganz gerne solche dramatischen „N-Ge-

schichten“, weil dann die eigenen Nachbarn viel netter erscheinen.

Fragen Sie heute Menschen, die bauen, danach, wie es so läuft?

Nun ja, es gibt schon ein bisschen zeitverzögerte Schadenfreude, wenn andere dasselbe durchmachen wie wir. So ist der Mensch.

Was haben Sie gesagt, wenn Sie jemand nach dem Fortschritt des Baus fragte?

Ich seufzte leise und gab mit vorgetäuschter Nonchalance die Frage an mein Gegenüber zurück: „Habt ihr schon mal ein Haus gebaut?“, „Seid ihr noch immer mit eurem Architekten befreundet?“. Oder wenn ich besonders unleidlich war: „Hat eure Ehe/Partnerschaft die Renovierung/den Hausbau überlebt?“ Das reichte aus, um bei dem Frager eine Welle von Erinnerungen an posttraumatische Stressreaktionen auszulösen, die mich davon befreite, selber noch länger über meine Sorgen reden zu müssen.

Sie beschreiben den Bauprozess vor allem als Prozess der Steigerung von Enttäuschungen. Warum ist das so?

Sie beginnen mit einem Ideal, ein paar verrückten Ideen und Fantasien, die Sie in einer Zeitschrift gesehen haben und dann ein wenig herunterschrauben, um Kosten und Zeit zu sparen. Normalerweise robbt man sich vom Idealen zum nicht mehr so ganz Idealen vor, dann runter zum Möglichen und schließlich zum Bezahlbaren.

Erfüllt Ihr Heim Ihre Erwartungen?

Es heißt ja Future Evolution House. Es stellt eine permanente Entwicklung und Herausforderung dar. Deshalb ist der Moment, an dem das Haus unsere „Erwartungen erfüllt“, der Zeitpunkt zum Ausziehen.

„Wir bauen ein Zukunftshaus“



Die Autorin
Oona Horx-Strathern, geboren 1963 in Dublin, ist Journalistin, Autorin und Zukunftsberaterin. 1999 gründete sie zusammen mit ihrem Mann Matthias Horx das „Zukunftsinstitut“.

Das Haus
Die Familie Horx-Strathern hat am Rande von Wien ein Haus für die Zukunft gebaut: das „Future Evolution House“. Es gibt ein separates Think-Work-Modul, ein 80-Quadratmeter Arbeits- und Büro-modul. Das Untergeschoss beherbergt einen Denk-, Schreib- und Konzentrationsraum, der erste Stock

das Sekretariat. Das zentrale Lebensmodul ist eine Küche-Wohnzimmer-Kombination. Es dient als sozialer Treffpunkt für die Familie, als öffentlicher (Freundes-)Raum des Hauses und als Ausgangs-plattform für die Mobilität (über der Garage). Im „KIN“ wohnen die bald erwachsenen Kinder. Das Modul verfügt über ein kleines Bad und eine Küche. Da Kinder manchmal ausziehen, manchmal aber auch wiederkommen, können hier auch (Dauer-)Gäste und Besucher wohnen. Das Modul „LOVE“ ist der Lebensraum des Paares, mit einem möblierten Bade-salon, der auch zum Rückzug dient. Neben Kindern und Eltern wohnt auch noch eine ägyptische Hauskatze hier. Mit einem implantierten Chip und einer intelligenten Katzenschleuse. www.zukunftshaus.at

Das Buch
„Wir bauen ein Zukunftshaus“ (DVA) erscheint am 1. Oktober.



REGAL FNP

Designer: Axel Kufus
Hersteller: Moormann

Preis des abgebildeten Regals: 1631 Euro

Das FNP, 1989 entworfen, ist der Archetyp des Regals. Nichts Überflüssiges ist dran, die Konstruktion genial einfach. Metallschienen werden in die Wangen eingesteckt und tragen die Table. Eine Spannvorrichtung bringt Stabilität. Werkzeug ist nicht nötig. Balsam für Ikea- und Baumarktgeschädigte. Die Reduktion des eingesetzten Materials (Holzfaserplatte, Aluminium) ermöglicht ein wunderbar transparentes und filigranes, zugleich belastbares Möbel. Weil es so zurückgenommen ist, passt es überall hin. Auch größenmäßig, wegen der seriellen Konzeption. (wir)

HEE-STUHL

Designer: Hee Welling
Hersteller: Hay

Preis: ab 150 Euro

Er steht im Osloer Opernhaus und auch im australischen Parlament. Er ist aus einem Guss. Nichts ist überflüssig an diesem Stuhl, nichts bloßer Zier- rat. Er ist schlicht, schön, elegant. Ein echter Däne eben. Das Beste aber: Er ist auch noch bequem. (nja)



ROLLCONTAINER BOBBY

Designer: Joe Colombo
Hersteller: B-Line
Preis: ab 222 Euro

Ein fahrbarer Container aus ASB-Plastik, entworfen von dem Italiener Joe Colombo in den fortschrittsfreundlichen 60er Jahren, als man von praktischen Wohnmaschinen in den großen Städten träumte statt von Holzhäusern im Grünen. In verschiedenen Größen und Farben erhältlich. Charakteristisch sind – neben den offenen Steck- und Seitenfächern – die aus-schwenkbaren Schubladen. Nimmt dankbar alles auf, was sonst herrenlos herumliegt, im Arbeits-zimmer die Schreibutensilien, in der Küche die Gewürzgläser. Seit vielen Jahrzehnten ein praktisches Statement gegen Gemütlich-keit und Öko-Idyll. (pgt)

